

Ein Traum ging in Erfüllung

Bericht über eine Reise nach Moskau und Leningrad

Am 25. Juli 1958 fuhren wir von Dresden nach Berlin, um dort unsere eigentliche Reise anzutreten. Von Berlin aus ging es über Frankfurt (Oder) durch die Volksrepublik Polen nach Brest. In Brest stiegen wir um, und zwar in einen herrlichen sowjetischen Schlafwagenzug.

Wir kamen am Sonntag, dem 27. Juli, in Moskau an. Bereits auf dem Bahnhof wurden wir von Komsomolzen und einer Blaskapelle der Roten Armee herzlich begrüßt. Bereitstehende Autobusse brachten uns zum Hotel „Ostankino“. Dort wohnten wir in schönen sonnigen Zimmern. Schon am ersten



Tag durchfahren wir ganz Moskau und besahen uns die Sehenswürdigkeiten der Stadt. Der nächste Tag und alle weiteren waren von früh bis abends mit Besichtigungen ausgefüllt. Das schönste Erlebnis unseres dortigen Aufenthaltes war ein herrliches Feuerwerk über der Moskwa.

Tief beeindruckt uns auch der Kraml, die Tretjakow-Galerie, die Metro, das große Lenin-Stadion und die Lomonosow-Universität. Diese neue Hochschule ist ein gewaltiges Gebäude mit 43 Stockwerken. Bis zur 39. Etage fährt ein Fahrstuhl. Das 13. und das 39. Stockwerk werden vom einem riesigen Balkon umzogen, der einen herrlichen Ausblick auf Moskau bietet. Die Studenten, die dort wohnen, brauchen, wenn sie zur Vorlesung gehen, das Gebäude nicht zu verlassen; denn von den Hörsälen zu den Zimmern besteht eine direkte Verbindung. Die Wohnräume selbst — es sind Einzelzimmer — sind sehr schön. Für zwei Studenten steht jeweils ein Baderaum zur Verfügung.

Ein Höhepunkt unseres Aufenthaltes in

Moskau war die Besichtigung des Lenin-Stalin-Mausoleums. Die gesamte Delegation aus der Deutschen Demokratischen Republik umfaßte etwa 400 Personen. Kurz nach Ablösung der Wache um 12 Uhr gingen wir schweigend in die Gruft. Ein Erlebnis anderer Art war für uns das Treffen mit Komsomolzen im Moskauer Kulturpark „Maxim Gorki“. An einem anderen Tag besuchten wir die Landwirtschaftsausstellung. Ein riesiges Gelände mit zahlreichen Pavillons und Brunnen bot sich unseren Augen. Jede Unionsrepublik hat ihren bestimmten Pavillon, der bereits äußerlich als solcher gekennzeichnet ist. Wundervoll sind die Brunnen, besonders der eine, der die „Steinerne Blume“ genannt wird und aus zahllosen Mosaiksteinchen zusammengesetzt ist. Ein anderer symbolisiert die 16 Unionsrepubliken. Es ist ein wunderschöner Anblick, wenn am Abend die Brunnen in den verschiedensten Farben aufleuchten.

Wer sich Moskau ansieht, sollte nie vergessen, mit der Metro zu fahren. Die Metrozüge haben eine Geschwindigkeit von 85 km/st und fahren aller 1 1/2 Minuten.

Apropos Geschwindigkeit. Ein Wort zum Straßenverkehr in diesem Zusammenhang. Mitunter fahren vier bis fünf Autos oder Autobusse nebeneinander. Unfälle gibt es schon seit vielen Jahren nicht mehr. Wie das möglich ist, wird ein Beispiel verdeutlichen:

Ich erlebte, wie zwei kleine Kinder mitten auf der Fahrbahn spielten. Ein Auto, das gerade angefahren kam, konnte nicht vorbei. Der Fahrer durfte nicht hupen — das ist in der Sowjet-

union nicht üblich —, so stieg er aus dem Wagen, nahm die beiden Kinder an die Hand, führte sie auf den Fußweg und fuhr weiter.

Von Moskau aus fuhren wir dann noch drei Tage nach Leningrad. Wir besichtigten unter vielem anderen den Smoln, die Peter-Pauls-Festung, den Winterpalast, die Eremitage und den Kreuzer „Aurora“.



Ein wunderschöner Ausflugsort ist das am Finnischen Meerbusen liegende Sommerschloß Peter I. Der Schloßgarten birgt zahlreiche versteckte Brunnen, die auf den ersten Blick gar nicht sichtbar sind. Es ist, als wollten sie den Besucher necken, der, plötzlich von einem feinen Niesel getroffen, aufmerksam wird und hinter Bänken und Bäumen die spielerisch hingezauberten Brunnen findet.

Ich kann nur zum Abschluß sagen, daß es für mich ein herrliches Erlebnis war, das ich wohl nie vergessen werde.

Renate Witt

Studentische Bibliothek

Nicht diejenigen haben die Bücher recht lieb, welche dieselben unberührt in ihren Schränken aufheben, sondern welche sie Tag und Nacht in den Händen haben. (Erasmus von Rotterdam)

Täglich kommen Leser in die verschiedenen Bibliotheken der Technischen Hochschule, um sich Bücher auszulihen. Eine dieser Bibliotheken ist die Studentische Bibliothek des Instituts für Gesellschaftswissenschaften. Viele Studenten benutzen die Bestände der Bibliothek, aber es gibt auch noch manchen Studenten, der diese Bücher nicht kennt.

Sie wurde vom Institut für Gesellschaftswissenschaften eingerichtet, um den Studenten die Seminarliteratur für das gesellschaftswissenschaftliche Grundstudium bereitzustellen. Die Mitarbeiter der Bibliothek sind bestrebt, neben der Seminarliteratur alle Neuerscheinungen auf dem Gebiete des Marxismus-Leninismus (Philosophie, Politische Ökonomie, Wissenschaft-

licher Sozialismus, Geschichte und Geschichte der Arbeiterbewegung) und allgemein interessierende Literatur in den Bestand der Bibliothek einzu-reihen.

Zur Ergänzung des Buchbestandes liegt im Leseraum der Bibliothek eine Zeitschriftenauswahl für die erwähnten Gebiete aus.

Suchen Sie ein Buch zur Entspannung? Ja, auch schöngeistige Literatur wird in der Studentischen Bibliothek geführt. Sie finden dort eine Auswahl aus der Gegenwarts- und Weltliteratur.

Bis zum Ende des vergangenen Semesters betreute die Studentische Bibliothek des Instituts für Gesellschaftswissenschaften auch die Mitarbeiter der Hochschule. Um den Anforderungen der Leserschaft gerecht zu werden, richtete die Hochschulleitung eine Betriebsbücherei für die Mitarbeiter der Hochschule ein. Sie befindet sich vorläufig in der Baracke 11 am Fritz-Foerster-Platz, Raum 4.

Öffnungszeiten der Studentischen Bücherei am Münchner Platz ab Herbstsemester 1958/59:

Montag, Mittwoch, Freitag 10—16 Uhr,
Dienstag, Donnerstag 10—19 Uhr,
Sonnabend 10—13 Uhr.

Uta Zöppig

Ein Cellist des Orchesters schreibt uns:

Ich gehöre dem Orchester seit der Gründung als Solocellist an und fühle mich in seiner kollegialen Atmosphäre recht wohl. Schon in den Jahren 1949/50 half ich manchmal beim damaligen Betriebsorchester der Landesregierung aus, das unter der Leitung von Kollegen Hentschel konzertierte. Ich kann mich noch sehr gut an ein begeistert aufgenommenes Konzert bei den Arbeitern der Talsperre Cranzahl erinnern. Das Programm war ähnlich gestaltet wie das kritisierte.

Außenstehende wissen in der Regel nicht, welche Schwierigkeiten in einem Laienorchester bezüglich der Notenbeschaffung und Ergänzung des Notenmaterials überwunden werden müssen. Wenn es nun im Sinne eines der letzten Orchesterratsbeschlüsse gelingt, für uns spielfähiges, neuzeitliches Notenmaterial zu beschaffen und entsprechend in die künftigen Programme einzubauen, glaube ich, daß wir allen Anforderungen des kulturellen Aufbaues im sozialistischen Laienschauspiel gerecht werden.

Kurt Ranft

Eine glänzende Idee

hatten die Genossen der Bau-fakultät, als sie darüber nachdachten, wie die Hochschulzeitung am schnellsten und mit geringem Aufwand in die Hände der interessierten Kolleginnen und Kollegen gelangt.

Wie uns Genosse Theuerkorn mitteilt, wurde im Beyer-Bau ein Selbstbedienungsstand für die Hochschulzeitung eingerichtet. Die Angehörigen der Bau-fakultät machten von dieser Neuerung regen Gebrauch: in zwei Tagen wurden so etwa 120 Zeitungen verkauft.

Wir sind der Meinung, daß diese Art des Zeitungsvertriebes in möglichst vielen Fakultäten und Abteilungen Nachahmung finden sollte.

Unser Feuilleton:

„... als wenn er für alle arbeiten müßte“

Am 8. Oktober 1806 wetzten die Offiziere des in Preußen besonders verhaßten Regiments Gensdarmes vor der Berliner französischen Botschaft ihre Säbel, fest überzeugt, in Kürze dem „Advokatensohn aus Korsika“ den Garaus gemacht zu haben. 6 Tage später waren sie unter denjenigen, die bei Jena und Auerstädt eine vernichtende Niederlage entgegennehmen mußten. Das Neue, das bürgerliche Frankreich, hatte sich dem korrupten preußischen Feudalstaat gegenüber als stärker erwiesen.

Wir waren dieser Tage Zeuge eines neuen Jena und Auerstädt. Für das Regiment Gensdarmes unserer Zeit, die Bonner Provokateure und ihre säbelwetende Journaille, wurde die 400-Jahr-Feier der traditionsreichen Friedrich-Schiller-Universität zu Jena eine Niederlage, die um so schwerer wiegt, als In- und Ausland in der Jenersen Säkularteier ein Politikum ersten Ranges sahen und sehen. Ging es doch um nicht weniger als um die Beantwortung der Frage, welchen Weg die Alma mater jenensis in ihrem fünften Jahrhundert nehmen wird. Nahezu 400 Gelehrte aus fünf Erdteilen und Hunderte anderer Gäste aus vielen Ländern erlebten das eindeutige Bekenntnis der Universität zum Sozialismus — gegeben in der Erkenntnis, daß erstmalig in der deutschen Geschichte mit unserer Republik ein Staat entstanden ist, dessen Zielsetzung und Politik mit wahrhaft wissenschaftlichem Denken und humanistischem Handeln voll und ganz übereinstimmen.

Diesen Erfolg vermochten weder Lemmer und sein Ministerium zu verhindern, noch die 39 westdeutsche Rektorenkonferenz, die sich von dem bekannten Cambridger Germanisten Prof. Dr. Brulorf sagen lassen mußte, daß ihr Beschluß für die englischen Wissenschaftler — und nicht nur für sie — ohne Bedeutung war. An dem viel-sagenden Erfolg des Jubiläums vermochte auch die Westpresse nichts zu ändern, die schon Wochen vorher mit einer großangelegten (und offensichtlich auch gut bezahlten) Verleumdungskampagne gegen unsere Hochschulpolitik begann. Alle Register wurden gezogen: Bereits am 7. August (!) wußte das „Hamburger Abendblatt“, daß nur 150 Gäste nach Jena kommen werden; am 13. August wußte der „Tagesspiegel“, zu melden, daß nicht nur Bertrand Russell Jena meiden wird, sondern auch ... Grotwohl und Ulbricht“ usw. usf.

Den Höhepunkt erreichte die Hetze, als der ehemalige Rektor Jenas, Prof. Hämel, wenig später, nachdem er das Bekenntnis des Senats zur Arbeiter- und Bauern-Macht akzeptiert und unterschrieben hatte, nach Westdeutschland flüchtete, was ihm — dem „Abend“ vom 23. August zufolge — nicht zuletzt deshalb schwerfiel, weil sein „kleiner Welshierrier in Jena bleiben mußte.“ Die rührende Ge-



Foto: Zentralbild
Prof. Dr. Schwarz,
Rektor der Universität Jena

schichte von dem Mann, „der die Freiheit wählte“, wird im „Abend“ sinnigerweise mit der großgedruckten, abendländischen Geist und Irelheitlichen Geschmack verratenden Reklame unterbrochen: „Durst wird durch Bier erst schön.“ Und so ging es fort — was Westgeld und Dollars bezog, lag in den Federhalter und in das Mikro-phon, was das Zeug hielt, getreu dem noch ungeschriebenen Arbeitsmolto westdeutscher Berichterstattung: „Jeder blamiere sich, so gut er kann.“ Überflüssig zu sagen, daß der Verlauf der 400-Jahr-Feier davon unbeeinflusst blieb. Und unbeeinflusst davon bleibt auch der Weg der Jenersen Universität im fünften Jahrhundert ihrer Geschichte, der Weg zur sozialistischen Universität. In Jena hatte Goethe geschrieben: „Hier geht alles in seinem gewöhnlichen Fleiß fort, und es ist wirklich interessant, so viele Menschen zu sehen, von denen jeder arbeitet, als wenn er für alle arbeiten müßte.“ Zi-

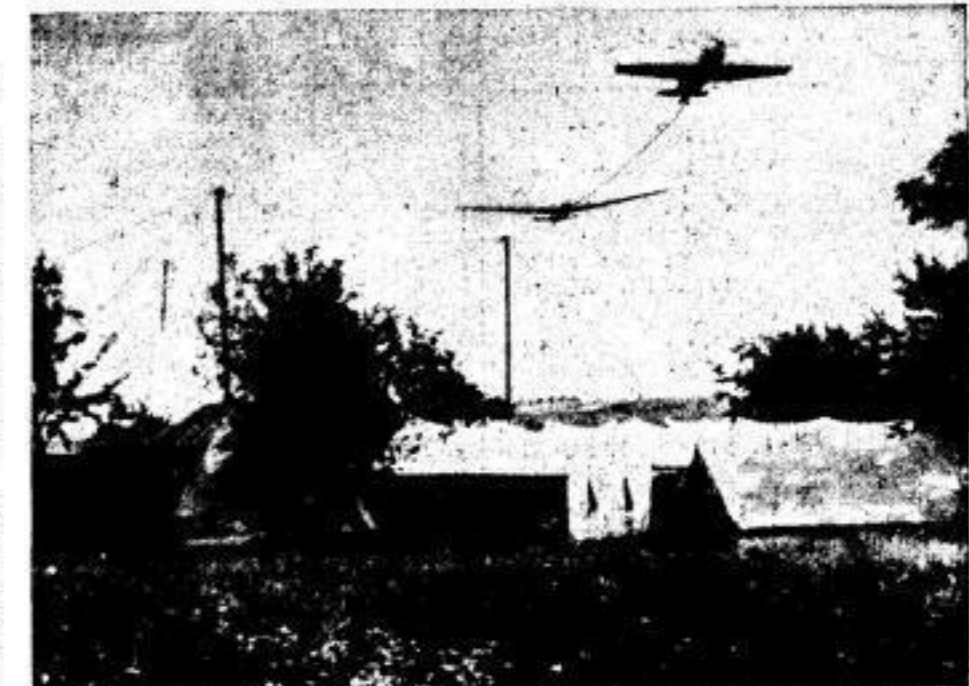
60 Schießsportabzeichen

Die Fakultät für Luftfahrtwesen unserer Technischen Hochschule ist in der glücklichen Lage, in Canitz bei Riesa ein eigenes Fluggelände für den Motor- und Segelflug zu besitzen. So konnten seit dem Jahre 1956 auf diesem Flugplatz Lehrgänge durchgeführt werden, die sich ausschließlich mit der Ausbildung der Studenten als Segelflieger beschäftigten. Diese Form der Lehrgänge entsprach jedoch nicht mehr der politischen Situation des Jahres 1958; und es gab im Frühjahr heftige Diskussionen darüber, ob die GST-Grundorganisation die Kraft besitzen wird, die Lehr-

wußsein hervorgehoben, mit denen die Studenten an der gesamten Ausbildung teilnahmen. Das drückt sich auch in den erzielten Ergebnissen aus. Obwohl ein Drittel der Ausbildungszeit für die militärische Schulung verwandt wurde, standen die Ergebnisse der Flugausbildung nicht hinter denen des Vorjahres zurück. Es wurden insgesamt

- 32 A-Prüfungen
- 15 B-Prüfungen
- 12 C-Prüfungen
- 3 Segelflugerlaubnisse

abgelegt.



gänge auf neue Weise durchzuführen. Die Meinung der SED-Parteileitung war, die militärische, fliegerische und politische Erziehungsarbeit zu einer Einheit zu verbinden, um diese Lehrgänge den Einsätzen in den ökonomischen Schwerpunkten gleichwertig zu gestalten. Nur wenige Freunde hielten die Erfüllung dieser Aufgabenstellung für möglich, doch die Unterstützung durch die Parteiorganisation und die GST-Hochschulleitung erlaubte die Lösung dieser Aufgabe. Genaue Ausbildungspläne wurden aufgestellt und die Hilfe durch Ausbilder aus den Reihen der Nationalen Volksarmee gesichert. So konnte im Juni der erste Vierwochenlehrgang beginnen. Geländeausbildung, Schießübungen, Training auf der Kampfbahn, Übungsmärsche und die fliegerische Ausbildung fanden in ständigem Wechsel statt. Die militärische Ausbildung stand unter der Leitung des Genossen Hauptmann Kramer, die fliegerische Schulung lag in den Händen des Flugleiters, Kameraden Sienemann. Von beiden Genossen wurden wiederholt die gute Disziplin, der Eifer und das hohe Be-

In der militärischen Ausbildung legte fast jeder Teilnehmer eine Stufe des Schießsport- und Mehrkampfleistungsabzeichens ab. Die Gesamtzahl beträgt:

- 76 Mehrkampfleistungsabzeichen
- 60 Schießsportabzeichen

Das Neue dieser Lehrgänge wurde durch die Tatsache unterstrichen, daß die an der Fakultät geleistete Erziehungsarbeit in Canitz fortgesetzt wurde. So hielten Offiziere der Nationalen Volksarmee, unter ihnen Genosse Oberst Carisius, wiederholt militärpolitische Vorträge. In Lehrgangsvorlesungen behandelte man politische Tages- und Erziehungsfragen, was zur Festigung des Kollektivs führte. Zusammenfassend können wir sagen, daß die Lehrgänge in Canitz eine gute Vorbereitung für die GST-Arbeit und Reservistenusbildung der kommenden Semester war. Fast alle Teilnehmer verließen die Lehrgänge mit der Absicht, im nächsten Jahr wieder daran teilzunehmen.

Naumann / Iltzsche / Wissmann

Das Schwein muß man haben



Foto: Friedrich

sagten sich Studenten und Assistenten der Fakultät für E-Technik und kauften aus Mitteln der Gewerkschaft dieses Prachtexemplar, um es den Bauern bei der Gründung der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft in Kreischa zu überreichen.

Der Leser wird fragen, wieso gerade die Studenten und Assistenten der Fakultät für Elektrotechnik dazu kamen, dieser neugegründeten LPG ein Geschenk zu machen.

Das kam so: Wie viele Arbeiter aus den Betrieben und Kollegen der verschiedensten Institutionen hatten auch unsere Studenten in den vergangenen Jahren der Landbevölkerung bei den Feldarbeiten und unterstützten Produktionsgenossenschaften und werktätige Einzelbauern. So war es möglich, daß die Paten-LPG der Studenten von der E-Technik — nicht zuletzt dank ihrer Hilfe — Millionär wurde und der Hilfe nicht mehr bedurfte.

Die Elektrotechniker legten die Hände aber nicht in den Schoß, sondern übernahmen eine neue Patenschaft. Die Bauern in Kreischa kannten die Studenten und Assistenten des 10. Semesters der E-Technik, denen sich auch Genossen des Instituts für Gesellschaftswissenschaften angeschlossen hatten, sehr bald und schätzten ihre Hilfe bei der Arbeit. Daß zwischen Bauern und Studenten bei dieser Gelegenheit lebhaft diskutiert wurde, versteht sich von selbst; und so kam es, daß die Bauern Hugo Göbel und Felix Böhme bereit waren, eine LPG zu gründen.

Am 25. August 1958 war es dann soweit, und die LPG „Am Willisch“ wurde aus der Taufe gehoben. Sie umfaßt etwa 48 ha und ihr gehören drei Bauern mit ihren Ehefrauen, der Bürgermeister als auch der stellvertretende Bürgermeister des Ortes an.

Daß bei der Gründungsfeier die Elektrotechniker mit vertreten waren, bedarf keines Kommentars. Die Genossen Horst Scheffel und Siegfried Hesse und der Kollege Illgen überbrachten die herzlichen Glückwünsche und versprachen weiterhin mit zuzupacken, wo es not tut und dafür zu sorgen, daß bis Ende September ein Patenschaftsvertrag der gesamten Fakultät mit der LPG in Kreischa abgeschlossen werden kann.

Mit anderen Worten: Die Parteiorganisation an der Fakultät — die von der Gewerkschaftsgruppe tatkräftig unterstützt wird — will erreichen, daß nicht nur ein Teil der Studenten und Assistenten sich um diese landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft kümmert, sondern daß es die Sache aller wird.

Daß man auf dem besten Wege dazu ist, beweist, daß alle Kollegen, die von den Gruppenorganisatoren der Gewerkschaft von dem geplanten Geschenk für die LPG aus Gewerkschaftsmitteln erfahren, damit einverstanden waren.

Und wir wollen hoffen, daß es bei den Bauern unseres Bezirkes bald heißt: Das „Schwein“ muß man haben, einen solchen Paten, betriebl. zu finden, wie die Fakultät für Elektrotechnik der TH Dresden es ist.